

## **Festvortrag**

**von Herrn Bundeskanzler a.D. Dr. Helmut Kohl  
am 12. Januar 2008**

**anlässlich der Festveranstaltung  
zum 90. Geburtstag**

**von Professor DDr. Dr. h. c. Eugen Biser**

Eminenzen, Exzellenzen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Freunde von Eugen Biser,  
vor allem: lieber Eugen!

Als ich gefragt wurde, diesen Festvortrag zu halten, wurde mir ein Titel vorgeschlagen, den ich selbst nicht hätte besser formulieren können: „Gedanken zum Freund Eugen Biser“. Natürlich spielt in Deinem Leben die Wissenschaft eine wichtige Rolle. Wenn jemand hundert Bücher schreibt, von den Artikeln ganz zu schweigen, dann ist das wahrlich beeindruckend. Was mir aber heute ganz persönlich wichtig ist, das ist meine Freundschaft zu Dir. Mit Dir ein Stück des Lebens gehen zu können, ist ein großartiges Geschenk. Lieber Eugen, ich will Dir danken für das Geschenk, das Du uns – auch mir – in diesen Jahren und Jahrzehnten gemacht hast. Du bist Dir selbst treu geblieben in einer großen Unbedingtheit, in einer Offenheit des Geistes und einem fairen Miteinander, in einer besonderen Form gelebter Nächstenliebe.

Ich gratuliere Dir im Namen Vieler sehr herzlich zu Deinem neunzigsten Geburtstag. Ich muss ganz offen sagen: Ich habe in der letzten Zeit verfolgt - und das darf ich wohl sagen -, wie sehr Du Dich auf diesen Geburtstag gefreut hast. Das war ein Ziel. Und ich füge hinzu: Du hast diese Geburtstagsfeier auch verdient!

Wenn ich Deinen Lebensweg betrachte, so reicht er weit von Deiner badischen Heimat bis hin zu diesem Fest in der Katholischen Akademie in München. Du kamst an Heilige Drei Könige 1918 in Oberbergen am Kaiserstuhl zur Welt. Das war eine Welt, die Dich geprägt hat. Die Region ist eine Grenzlandschaft, in der die Geschichte quasi aufgesogen und an die Menschen weitergegeben wurde. Du stammst aus einem Elternhaus, das Dir viel mitgegeben hat. Deine Jugendzeit verbrachtest Du im Breisgau. Uns beide verbindet die Liebe zur Nachbarschaft mit Frankreich. Wir haben, jeder auf seine Weise, die einstige Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich erlebt. Aber aufgrund dieser Erfahrungen ist uns auch wichtig geworden, dass alles getan werden musste, um diese Feindschaft zu überwinden. In Freiburg begannst Du Dein Theologiestudium. Es war eine Zeit, in der es nicht selbstverständlich war, katholischer Theologe zu werden. Manche standen damals vor der Frage, ob sie wirklich Theologie studieren oder sich nicht lieber bei der SA melden sollten, um auf der „richtigen Seite“ zu stehen. Gerade jetzt, wo so vieles vergessen wird,

halte ich es für wichtig, das immer wieder in Erinnerung zu rufen. Zunächst kamst Du zum Arbeitsdienst, dann zur Wehrmacht. Du warst in Russland, wo Du Dir eine schwere Verwundung zuzogst. Nach dem Krieg kehrtest Du in das zerstörte Freiburg zurück, in eine Welt, von der viele glaubten, die hätte gar keine Zukunft mehr.

Deine praktische theologische Laufbahn begannst Du als Kaplan an der Jesuitenkirche in Heidelberg. Zusätzlich wirktest Du als hauptamtlicher Religionslehrer am dortigen Helmholtz-Gymnasium. Du warst also für Vieles zuständig, zum Beispiel für die Studenten, und das war nicht das gehobenste Bürgertum, das da zu finden war. Ganz zu Schweigen von der für Deine Mitmenschen nicht einfachen Situation, einen hochgeachteten Studentenpfarrer als Vorgesetzten zu haben. Sie mussten erst einmal damit zurechtkommen, dass ihr Seelsorger binnen weniger Jahre zwei mal promovierte. Das war auch nicht ganz einfach für eine Pfarrei, einen solchen Zeitgenossen in ihren Mauern zu wissen. Du gingst von dort aus Deinen Weg weiter und habilitierst im Bereich der Fundamentaltheologie. Der erste Ruf führte Dich zunächst nach Passau, dann nach Würzburg. Daneben nahmst Du Lehrstuhlvertretungen in Marburg, Bochum und Saarbrücken wahr. 1974 erhieltst Du den Ruf auf den Romano-Guardini-Lehrstuhl für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie der Universität München. Dein Vorgänger war Karl Rahner.

Der Lehrstuhl entsprach genau Deinen Neigungen. Du selbst hast einmal gesagt, dass die Berufung auf diesen Lehrstuhl für Dich die „Erfüllung“ Deiner „akademischen Träume“ war. Wenn man sich den Ruf Karl Rahners und all das, was aus seiner Lehrtätigkeit erwachsen ist, z. B. seine Arbeit beim Vaticanum II., vergegenwärtigt, dann ist das eine zutreffende und nachvollziehbare Einschätzung.

Du wirktest in jener Zeit als Professor, wobei Du nicht einer von jenen Professoren warst, die vor allem auf großen kirchlichen Veranstaltungen glänzten, statt sich um ihre Schüler zu kümmern. Vielmehr warst Du präsent. Dazu gehörte auch, dass Du über viele Jahre Universitätsprediger warst. Nahezu jeden Sonntagabend zelebriertest Du bis vor kurzem in St. Ludwig die Messe und hieltest die Predigt. Deine Gottesdienste gehörten zu den bestbesuchten in München, vor allem von jungen Leuten. Wir haben vielleicht noch die Vorstellung, dass ein Universitätsprediger von einer großen Statur zu sein hat, der kein Mikrofon braucht, der die weite Halle des Doms füllt, und dass die Leute gebannt auf seine Stimme hören. Doch dann kommt Eugen Biser, der nicht mit einer gewaltigen Stimme das Kirchenschiff erfüllt, sondern mit einem leisen Ton. Doch er tritt auf mit einer großen charismatischen Gabe.

Ich vermeide es hier, zu privat zu werden, aber ich sollte es ruhig sagen, lieber Eugen: Zu den vielen Jahren unserer Freundschaft gehört, dass – auch in meiner Amtszeit – gelegentlich am Sonntag, in

der Regel um vier Uhr, das Telefon klingelte und Du mir in unverkennbar badischem Dialekt zuriefst: „Ich gehe jetzt rüber in die Messe. Ich wollt' Dir nur sagen: Ich denke an Euch“. Gemeint war ich natürlich auch persönlich. In diesem Dienst kommt Dein ureigenster, ganz persönlicher Stil zum Ausdruck. Das gehört zu Deinem Charisma! Für mich ist es nicht verwunderlich, dass Deine Gottesdienste zu den meistbestbesuchten in München zählten, vor allem bei jungen Leuten. Und immerhin kamen diese jungen Leute zu einer Tageszeit, zu der München allerlei Alternativen an Ausgehgelegenheiten bietet. Ich habe noch das Bedauern nicht Weniger im Ohr, die mir sagten, dass es ist schade sei, dass Eugen Biser mit den Universitätsgottesdiensten aufgehört habe. Ich weiß, Du hast das alles mit Freude gemacht. Das Wort „Schaffenskraft“ trifft es eigentlich nicht richtig. Es klingt mir zu sehr nach Tüchtigkeit und damit nach einem Vorgang ohne das Geistliche, was bei Dir ja unbedingt dazugehört.

Mit großer Disziplin und mit einer ungeheuren Schaffenskraft hast Du, lieber Eugen, eine beeindruckende Zahl an wissenschaftlichen Werken erarbeitet. Sie umfasst etwa 100 Bücher und eine kaum zu übersehende Zahl an Aufsätzen. Ich gehöre nicht zu denen, die vorgeben, sie hätten sie alle gelesen. Meine Damen und Herren, Eugen Biser hat sie geschrieben neben seinen Lehrverpflichtungen und den Aufgaben im priesterlichen Amt. Es ist sein Werk. Es ist seine unverwechselbare Handschrift. Dies alles hat er geschaffen mit

Gottes Hilfe. Warum sage ich „im priesterlichen Dienst“? Weil ich finde, dass Eugen Biser etwas hat, das ganz unverwechselbar ist: Er ist ein Pastor, der sich auf die jeweilige Lebenslage seines Gegenübers einlässt. Dazu kommt seine außergewöhnliche Kreativität, sein enormer Intellekt. Wenn man das Funkeln seiner Augen hinter der Brille betrachtet, kann man sich den Forscher, aber auch den Lehrer vorstellen, der seine Kandidaten in einer Prüfung sorgfältig anschaut.

Lieber Eugen, ich habe den allergrößten Respekt vor Deiner Lebensleistung. Du bist das, was es heute immer seltener gibt: Nämlich ein Gelehrter im besten Sinne des Wortes. Dein Wissen geht weit hinaus über Deine Forschungsgebiete Theologie und Philosophie. Du bist in der Literatur und in der Musik ebenso bewandert wie in Fragen der Zeitgeschichte und der Politik. Du trittst nicht auf Marktplätzen als großer politischer Redner auf. Das ist nicht Deine Welt. Aber Deine Welt, in der Du lebst, die durchdringst Du mit geistlichen Gedanken. Für mich war es nicht zuletzt deswegen immer eine schöne Sache, mit Dir öffentlich über Europa zu diskutieren. Weißt Du, wenn ich unser Lebensalter zusammenwerfe, neunzig und siebenundsiebzig, dann finde ich uns beide viel jünger als Viele, die heute mit fünfundzwanzig Jahren über Europa reden, und das oft negativ. Diese Phase haben wir hinter uns gebracht. Wir glauben an die Zukunft Europas und sind von ihr überzeugt.

Dein Weg war möglich, ich sagte es schon, weil Du mit leiser Stimme sprichst, und weil Du zuhören kannst. Du hast „ein offenes Ohr“ für die Menschen mit ihren Fragen und auch ihren Nöten. Die Art und Weise, wie Du mit Menschen umgehst, hat viel mit Deinem Glaubensverständnis zu tun. Für Dich ist der Mensch der Adressat der Offenbarung. Und deswegen führt für Dich der Weg zum rechten Verständnis der Selbsterschließung Gottes in Jesus über ein angemessenes Verständnis des Menschen.

Ich sprach vom Zuhören können. Im politischen Geschäft gehört es eben dazu, dass man die entsprechenden Techniken perfekt beherrscht. Und dass man weiß, was man sagt, und wie man es sagt, oder vielleicht gar nicht sagt. Heute gibt es in Berlin eine Menge Leute, die davon leben, dass sie anderen sagen, wie man was am besten sagen soll, damit es ankommt. Es braucht dabei nicht unbedingt zu stimmen. Das eigentliche Geheimnis des Erfolgs aber ist, dass man seine Position mit Charisma und Glaubwürdigkeit vertritt. Das hat etwas zu tun mit Menschlichkeit. Du, lieber Egon, tust, was Du sagst, und darum bist Du glaubwürdig. Deshalb - und da braucht man keine Umfrage zu machen - bist Du auch bei jungen Leute so beliebt. Die haben das Gefühl: Der gibt mir nicht in allem Recht, aber er hört mir zu. Und was noch viel wichtiger ist: der nimmt mich ernst. Das Menschliche, der Wille zur Liebe, steht bei Dir an erster Stelle. Trotz aller Ehrungen und trotz Deines Ruhmes bist Du nie „abgehoben“. Deine akademi-

schen Titel sind beachtlich. Aber man kommt nicht auf den Gedanken, dass sie Dein eigentliches Wesen ausmachen. Du bist eine bescheidene Persönlichkeit geblieben. Das hat mich immer beeindruckt, und viele Andere auch.

Da ist noch etwas, und das passt zum Titel meiner Rede: Du bist ein treuer Freund. Das ist in der heutigen Zeit besonders wertvoll. Weißt Du, Eugen, auf Dich ist Verlass. Was kann man eigentlich Positiveres über einen Menschen sagen, als dass er ein treuer Freund ist, auf den Verlass ist. Ich bin glücklich und geehrt zugleich, Dich meinen Freund nennen zu dürfen. Diese Freundschaft ist mir kostbar, und ich weiß, vielen Anderen auch.

Ich wünsche Dir, lieber Eugen, für die Zukunft vor allem Gesundheit, Freude an den Aufgaben, die Du immer noch Dir vornimmst, Kraft für den Alltag und Gottes Segen. Ich sage bewusst Gottes Segen. Ich finde, dass Dein Leben in den neunzig Jahren eine wichtige Reflexion davon ist. Dein Leben bedeutet Vielen etwas. Es hat Vielen etwas gegeben. Und vor allem hast Du Vielen geholfen. Man könnte jetzt sehr schön bayerisch sagen: Vergelt's Gott! Vielleicht gibt es gar kein besseres Wort, als es so zu formulieren. Vielen Dank!